

September 2002



**Universitäre psychiatrische
Dienste Bern, UPD
Kinder- und Jugendpsychiatrie
Schulhaus Neuhaus**

Bau-, Verkehrs-
und Energiedirektion
des Kantons Bern
Hochbauamt

**Universitäre psychiatrische
Dienste Bern, UPD
Kinder- und Jugendpsychiatrie
Schulhaus Neuhaus**

Bauträgerschaft:

Bau-, Verkehrs-
und Energiedirektion
des Kantons Bern
Hochbauamt
Reiterstrasse 11, 3011 Bern

September 2002

Inhalt

3
Bauträgerschaft
und Planungsteam

5
Gut Ding

7
Die Klinikschule im
Neuhaus von 1972 bis 2002

9
Aus der Sicht
des Architekten

11
Konzept Haustechnik

19
Sesseltanz

20
Baukennwerte

Redaktion und Satz

Kantonales Hochbauamt, Bern
Barbara Wyss-Iseli

Fotos

Rolf Weiss, Bern

Titelseite

Nordfassade mit Hauptzugang

Druck

Gerber Druck AG, Steffisburg
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Bauträgerschaft und Planungsteam

Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern

vertreten durch das Hochbauamt
Giorgio Macchi, Kantonsbaumeister
Peter Huggler, Projektleiter
Horst Klein, Fachleiter Haustechnik
Hans-Konrad Mueller, Fachleiter Kunst und Bau

Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

vertreten durch das Amt für Planung, Bau
und Berufsbildung (APBB)
Erhard Ramseier, Vorsteher
Beat Glauser, Sachbearbeiter

Universitäre psychiatrische Dienste Bern, UPD

Dr. Christiane Roth, Direktionspräsidentin
Bruno Guggisberg, Direktor Dienste und Betriebe
Andreas Böhlen, Leiter Technik und Sicherheit

Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinik Neuhaus
Prof. Dr. med. Wilhelm Felder, Direktor
Richard Trede, Pädagogischer Leiter
Hans Balsiger, Hauswart

Architekt

Ernst Gerber, dipl. Architekt ETH/SIA und Planer NDS/FSU, Bern
Niels Montandon (Projektleitung), Patrik Beyeler

Bauingenieur

Horisberger + Nydegger AG, dipl. Bauingenieure, Bern
Jürg Nydegger, dipl. Bauingenieur FH

Elektroplaner

Amstein + Walthert Bern AG, Technik am Bau, Bern
Thomas Grogg, dipl. Elektroingenieur FH

Heizungsplaner

E. Reinhard & Partner, Albligen
Erwin Reinhard, dipl. Ingenieur HLK/Energieberater NDS

Sanitärplaner

Grünig + Partner AG, Haustechnik-Ingenieure usic/gab, Bern
Beat Gross, Sanitärplaner

Bauphysiker

Grolimund & Partner AG, Umwelttechnik/Bauphysik, Bern
Markus Bichsel, dipl. Ingenieur FH/SIA, dipl. Akustiker SGA

Kunst und Bau

Beat Feller, Bildhauer, Bern



Gesamtansicht von Südosten

Gut Ding

Die Not des Anbaus hat aus dem «hässlichen Entchen» ein formal und technisch präzises neues Ganzes entstehen lassen.

So klein das Ding auch ist, auf dem Weg zur Lösung sind einige der grossen Fragen der Architektur bearbeitet und bedacht worden: alte Ordnung, neue Ordnung, Unterordnung, Gesamtform, Ablesbarkeit Zeitgeist, Denkmal...

Gut Ding will bedacht sein. Es hat sich gelohnt.

Verdankt sei es der Gestaltungskraft des Architekten und der Zielstrebigkeit des Projektleiters.



Giorgio Macchi
Kantonsbaumeister



**Mehrzweckraum
mit Blick nach Norden**

Die Klinikschule im Neuhaus von 1972 bis 2002

Heinz Scheurer, Micha Seinig
Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinik Neuhaus, Bern

Im Rahmen der Erweiterung von einer Beobachtungs- und Therapiestation zu einer Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik, unter der Leitung von Prof. Dr. W. Züblin, wurde 1972 eine Schule gebaut, die den damaligen Ansprüchen von Pädagogik und Therapie entsprach. Es gab neben Schulzimmern und Kindergarten einen Therapieraum mit Feuerstelle, den so genannten Feuerraum, einen Werkraum und einen Spieltherapieraum! In dem nistete sich eine lebendige Eule ein, die nachts über alle Geschichten wachte, die sich am Tag hier abgespielt hatten.

Die Freude über dieses Schulhaus muss damals gross gewesen sein; als 1990 Prof. Dr. W. Felder die Leitung der Klinik übernahm, fand er Schul- und Therapieräume vor, die von Lehrern und Patientinnen kreativ gestaltet worden waren und mit der Zeit in Mehrzweckräume umgewandelt werden mussten.

Das Schulhaus «platzt aus allen Nähten»

«Das Lehrerzimmer wurde zum Computer-, Handarbeits-, Praktikanten- und Einzelunterrichtszimmer. Das Musikzimmer wurde in den Velokeller umgesiedelt. Der Spielkeller dient als Schul-, Therapie-, Bastel-, Sing-, Pausen- und Gruppenraum ... Hinzu kommt, dass sich die Problematik der Kinder zuspitzt: Aggressionszunahme, Desinteresse, verminderte Gruppenfähigkeit.»

Ein Beispiel aus dem Briefwechsel zwischen der Klinikverwaltung und der Gesundheitsdirektion (Abt. Planung, Bau und Betrieb) vom 30. August 1991 gibt einen kleinen Einblick in die damaligen Raumverhältnisse: «Den erhöhten Anforderungen der öffentlichen Schule (u.a. Computer, Einsatz von Medien ...) kann die Neuhaus-Schule nicht mehr entsprechen. Dadurch wird die Reintegration in die öffentliche Schule erschwert.»

Am 20. September 1991 hat der damalige Schulinspektor erneut auf die ungenügenden Raumverhältnisse hingewiesen: «... die Lehrkräfte bemühen sich mit grossem Einsatz, die ... schwierigen Kinder zu unterrichten und zu erziehen. Ihre Arbeit wird jedoch, bei Klassengrössen von sechs bis acht Kindern, infolge der ungenügenden räumlichen Verhältnisse sehr erschwert.»

Von der Idee bis zur Bewilligung des Umbaus verstrichen zehn Jahre! In kleinen Schritten versuchten wir inzwischen, der Enge zu

entkommen: 1998 mieteten wir das so genannte Stöckli im ehemaligen Waldauareal für den Kindergarten, die Vorschule die Unterstufe und die Logopädie.

Im März 1999 erreichte uns diese Nachricht:

«... können wir Ihnen mitteilen, dass wir einer Renovation des bestehenden Schulhauses und dessen Erweiterung um vier Räumlichkeiten zustimmen ...»

Lehrer und Lehrerinnen, Therapeuten und Therapeutinnen liefen jubelnd durch das Neuhaus, denn Raumverbesserungen haben bekanntlich auch einen grossen Einfluss auf den Behandlungserfolg.

Die Umsetzungsphase

Im heissen Sommer 2001 boten vier Baucontainer, mit Planen und Berieselungsanlage versehen, Platz für die Mittel- und Oberstufe 1. Der Unterricht der Oberstufe 2 fand in der Therapiestation statt; hier durfte sie die Laube, eigentlich das Werk- und Musikatelier, in Beschlag nehmen. Die Turnhalle diente während der ganzen Umbauphase (Juni bis November) als Materiallager und Bibliothek. Geturnt wurde im Freien – es war ja Sommer! Der Musiktherapeut schwitzte mit seinen Patienten unter dem Dach im Stöckli.

Wie Es wurde

Es wurde November 2001: der Umzug der Lehrer und Lehrerinnen, der Schüler und Schülerinnen in das renovierte und erweiterte Schulhaus konnte beginnen.

Aus einer engen, ringhörigen «Villa Durchzug» sind grosse und gut isolierte Räume entstanden. Die hellen Gänge und das lichtdurchflutete Treppenhaus führen uns auf angenehme Art und Weise in die Lern- und Therapieräume. Das Zusammenspiel der Farben, die Materialien der Einrichtung, die Beleuchtung, der Lichteinfall fördern die positive Arbeitsatmosphäre bei den Mitarbeitenden und den Patienten. Das Riesenfenster im Mehrzweckraum lässt das Drinnen mit dem Draussen in Einklang bringen. Bei der Raumverteilung mussten wir leider schon wieder viele Anträge ablehnen.

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für das gelungene Werk.

Nordostansicht



Ostansicht



Südwestansicht

Nordwestansicht

Geschichtlicher Rückblick

Das Areal Neuhaus hat seinen Ursprung im 1740 errichteten Wirts- und Zollhaus (heute Unteres Haus), wo entlang der historischen Route vom Aargau/unteren Emmental in Richtung Oberland die Stadt Bern umfahren werden konnte. 1842/43 entfielen die Binnenzölle und machten die Zollstelle Neuhaus überflüssig und 1851 entzog der Bau der Tiefenaubrücke mit zugehörigem Strassenausbau diesem Gebiet auch noch die Bedeutung als Wirtschaftsstandort. Nach einigen unbedeutenden Nutzungsänderungen in dieser Zwischenzeit kaufte 1868 die Spitalkorporation das Neuhaus zuhanden der Heil- und Pflegeanstalt Waldau, um das Gebäude als Filialanstalt für ruhige Pfleglinge einzurichten. 1937 erfolgte die Umwandlung zur Beobachtungsstation für lern- und verhaltensgestörte Kinder, aus der die heutige Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie hervorging.

Diese Institution wurde 1972 mit dem westlich gelegenen Oberen Haus als Wohn- und Aufenthaltsheim und dem südlich davon gebauten Schulhaus baulich und betrieblich erweitert und ergänzt.

Nach dem Oberen Haus (1994) und dem Unteren Haus (1999) wurde im Jahr 2000 aufgrund der veränderten Verhältnisse und der neuen Anforderungen in der Jugendpsychiatrie die Planung für die Erneuerung und Erweiterung des Schulhauses als letztes Gebäude in diesem Ensemble in Angriff genommen. Das sanierte Schulhaus Neuhaus konnte Ende 2001 den Benutzern übergeben werden.

Das Gestaltungskonzept

Die Aufgabe bestand darin, den 1972 in den östlich auslaufenden Hangfuss des Schärmewaldes gesetzten Schulbau den neuen räumlichen und funktionellen Anforderungen anzupassen, zu erneuern und mit einem Anbau zu erweitern. Mit dem zweigeschossigen, als Rasterbau konzipierten und in der Eingangszone versetzten Bauvolumen waren zudem die Randparameter für die gestalterische und strukturelle Auseinandersetzung gegeben.

Der Erweiterungsbau ist östlich an die Stirnseite des bestehenden Schulhauses angedockt und somit in den offenen Bereich hin zum Sportplatz gesetzt. Mit diesem Kopfbau wird die räumliche Wirkung des gesamten Ensembles verstärkt und dem erweiterten

Schulhaus die nötige Grundkraft als Solitär gegeben. Damit ist die notwendige Nutzfläche auf einer eingegrenzten Grundfläche untergebracht und optimal an das doppelgeschossige Gebäude angebunden.

Das tektonische Thema der horizontal und vertikal zueinander versetzten Gebäudevolumen wird im Konzept des Erweiterungsbaus aufgenommen und zu einem mäandrierenden Gesamtvolumen erweitert. Diese Grundkonzeption erforderte auch die materialtechnologische Einheit und die gestalterische Einbindung und Anbindung an das Ausgangsvolumen.

Das Raum- und Nutzungskonzept

Im Erweiterungsbau sind drei zusätzliche Klassenzimmer und ein polyvalent nutzbarer Mehrzweckraum untergebracht. Diese Räume stricken das Muster der bestehenden Klassenzimmer weiter, im Erdgeschoss von der Südseite und im Obergeschoss von der Nordseite her. Diese geschossweise alternierende Anordnung der Raumeinheiten in Innern schlägt sich auch im äusseren Ausdruck der Fassaden nieder. Sie geben dem Kopfbau über die verschoben zueinander angeordneten Fensterbänder eine wie von zwei Seiten erfolgende Umschnürung des Gebäudes, welche verstärkt auch über die erhöhte und auskragende Volumetrie des Mehrzweckraumes das Ende des Gebäudes definiert.

Das aus dieser inneren Raumanordnung gebildete Erschliessungssystem der Gangzonen dreht im Obergeschoss nach Süden und im Erdgeschoss nach Norden ab, wo auch der untere Nebeneingang unter der Raumauskragung angeordnet ist. Es beendet damit die zu der Eingangsschicht verschobenen Gangzonen in einem rechtwinklig dazu ausgerichteten System. Damit bewegt man sich in diesem mit dem Bauvolumen mäandrierenden Gangsystem immer direkt auf eine natürliche Lichtquelle oder eine von natürlichem Licht erhellte Wandscheibe zu, welche den weiteren Zirkulationsweg weist. Die Gangzonen sind zusätzlich mit indirektem, unter der Akustikdecke angeordnetem und auf die Längswände abstrahlendem Kunstlicht ergänzt, was die Tageslichtführung verstärkt.

Mehrzweckraum im Anbau

Klassenzimmer im Anbau



Korridor

Werkraum

Die baulichen Eingriffe

Die strukturellen Erneuerungen und Ergänzungen im bestehenden Schulhaus sind im Sinne einer möglichst sinnvollen und effizienten Weiternutzung auf ein Minimum beschränkt.

Im Obergeschoss wurden der frühere Kindergarteneingang aufgehoben und die innere Gangzone direkt an die Fassade verlängert, wodurch nordseitig ein weiteres Betreuungszimmer gewonnen werden konnte. Im Erdgeschoss wurde der grosse, teilweise im Erdreich liegende, aber nicht optimal genutzte Raumbereich einer ökonomischen Zusatznutzung zum Schulbetrieb zugeführt. Zusätzlich herausgeschnittene Fensteröffnungen an der Fassade sowie eine angepasste Raumunterteilung im Innern ermöglichten die Unterbringung des Musikzimmers und eines von aussen zugänglichen Werkraumes Holz/Metall mit den entsprechenden Nebennutzungen.

Die bautechnische Erneuerung des bestehenden Schulhauses umfasste neben den Raummembranen Böden/Wände/Decken und festen Ausbauelementen wie Schränke, Türen, Fenstereinfassungen etc. vor allem die Aussenhülle des Gebäudes. Böden und Wände sind nur dort neu, wo die Lebensdauer des Materials abgelaufen war. Ansonsten wurden sie ergänzt und beflickt. Die Decken sind aus akustischen Gründen mit der Beleuchtung neu gestaltet worden. Auch Ausbauteile wie Schränke, Türen etc. wurden wieder instand gestellt und sind nur neu, wo funktionelle Ergänzungen anstanden.

Das ganze Gebäude ist mit einer isolierten Kompaktfassade und einem Kratzputz umhüllt. Die bestehenden doppelverglasten Fenster wurden mit isolierverglasten Holz-Metallfenstern ersetzt und zudem auf der Aussenseite des Stützenrasters angeschlagen, was zusätzliche Arbeits- und Ablagenischen raumseitig im Brüstungsbereich erzeugt. Das Flachdach und der Dachrand mit den Spenglerarbeiten wurden komplett isoliert und erneuert. Die erdberührenden Bodenkonstruktionen sind ergänzend isoliert, beim Hohlboden von unten sowie bei der Bodenplatte unter dem neuen Bodenbelag.

Somit kann nach den Sanierungsarbeiten von einer optimal isolierten Aussenhülle ausgegangen werden, welche den energetischen Anforderungen der nächsten Generation standhalten wird.

Elektroanlagen

Im Zuge der Sanierung und Erweiterung des Schulhauses wurden auch die elektrotechnischen Installationen den neuen Vorschriften und Nutzungen angepasst. Folgende Schwerpunkte wurden in allen Projektstufen konsequent verfolgt und letztlich auch baulich umgesetzt:

- Gebäude schonende Installationsarten,
- Weiterverwendung der noch brauchbaren und zweckmässigen Einrichtungen,
- sinnvolle Ausrüstung unter Einhaltung wirtschaftlicher und ökologischer Aspekte.

Die wesentlichen Anlagen:

- Erweiterung und Erneuerung der Grundinstallationen gemäss den neuen Anforderungen und gesetzlichen Richtlinien,
- neue, möbliierungsunabhängige Grundbeleuchtung in sämtlichen Arbeitsräumen,
- Aufwertung aller Gangzonen durch den gezielten Einsatz der Beleuchtung, koordiniert mit architektonischen Elementen,
- Aufrüstung aller Arbeitsräume mit EDV-Anschlüssen,
- Videoeinrichtungen zur Überwachung und Aufnahme des Verhaltens der Patienten für therapeutische Zwecke,
- komplette Ausrüstung einer Holz-/Metallbearbeitungs-Werkstatt.

Heizungsanlage

Die Heizungsinstallationen für das Gebäude wurden soweit möglich beibehalten (konventionelles 2-Rohrwärmeverteilsystem mit Heizkörpern). Aufgrund der verbesserten Gebäudewärmedämmung auf den heutigen Stand der Technik wurden die meisten Heizkörper weiter verwendet. Dies ermöglichte eine Absenkung der Betriebstemperatur des Wärmeverteilsystems von 90/70°C auf 60/45°C (Reduzierung der Verluste bei der Wärmeverteilung). Die Erweiterung im Anbau wurde in derselben Ausführung erstellt: sichtbare Installationen, die jeweils ohne grosse Aufwendungen an eventuelle zukünftige Bedürfnisse angepasst werden können.

Die Wärmeversorgung erfolgt über die Fernleitung ab dem Hauptgebäude bis zur Gebäudeunterstation. Die Temperaturregulierung der Heizgruppen erfolgt witterungsgeführt nach Aussen-temperatur. Zusätzlich sind alle Heizkörper mit Thermostatventilen ausgerüstet.

Sanitäranlagen

Die Ausführung der Sanitäranlagen umfasste folgende Arbeiten: Im bestehenden Schultrakt wurden im Erdgeschoss neue Raumunterteilungen für Nasszellen (Dusche/sep. WC/IV-WC) ausgeführt. Sämtliche Verbraucher wurden mit Neuinstallationen (Kalt- und Warmwasser) ab der Unterverteilzentrale erschlossen. Die Schulwandbecken im neu erstellten Anbau wurden nur mit Kaltwasser versorgt. Die neue, zusätzliche Dachfläche wurde separat entwässert und das Regenwasser einem Sickerschacht zugeführt.

Bauphysik/Bauökologie

Weil das bestehende, zu sanierende Schulhaus mit dem neuen Anbau eine bauliche Einheit bilden sollte, wurden die Grundlagen für das Wärmeschutzkonzept der Gebäudehülle bereits in einer frühen Planungsphase aufgearbeitet und intensiv mit dem Architekten und der Bauträgerschaft diskutiert. Für Teile des Untergeschosses des alten Baukörpers (Boden und Wände gegen das Erdreich) wurde zugunsten einer optimalen bautechnischen Lösung auf die im Energieleitbild des Kantons Bern festgelegten grossen Wärmedämmschichten verzichtet. Ebenso wurde auf die Realisierung einer Komfortlüftung verzichtet, weil deren Einbau im Altbau sehr aufwändig und der Zusatznutzen relativ bescheiden gewesen wäre (Schulhaus mit kurzen Nutzungszeiten und in ruhiger Lage).

Die U-Werte der realisierten Konstruktionen sind aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Bauteil	Neubau	Erneuerung Altbau
Flachdach	0.20	0.20
Boden gegen Erdreich	0.17	0.50
Boden gegen belüfteten Hohlraum	–	0.17
Aussenwand	0.19	0.23
Wand gegen Erdreich	–	0.36
Fenster	1.50	1.22 *

*inkl. thermisch stark verbesserte Rahmenverbreiterungen

Mit den Massnahmen wurden folgende energietechnischen Kennwerte erreicht (Modell SIA 380/1, Ausgabe 1988):

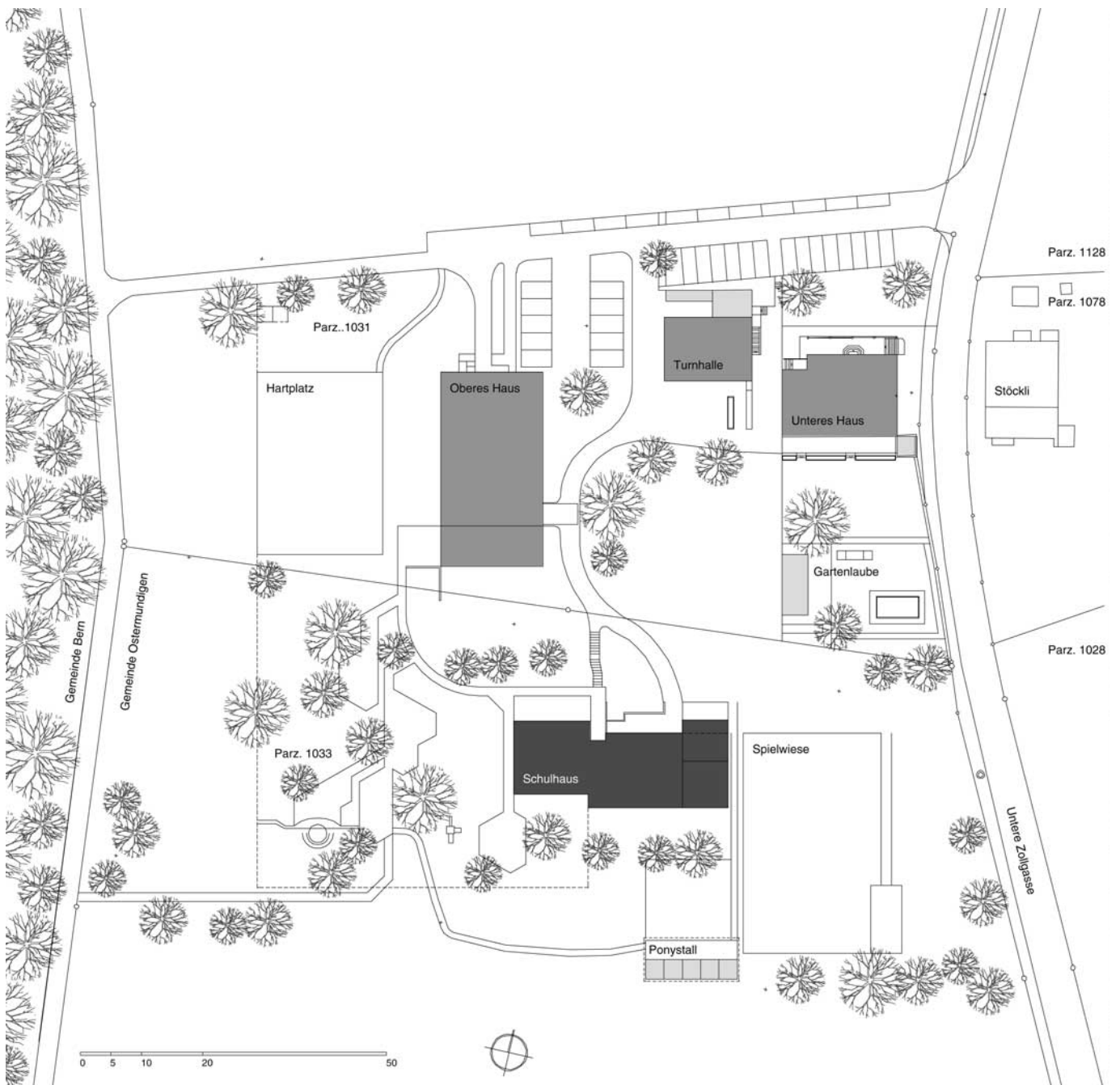
– Energiebezugsfläche	EBFo	=	995 m ²
– Energiebezugsfläche korrigiert	EBF	=	1044 m ²
– Beheiztes Nettovolumen	V	=	2490 m ³
– Transmissionsverluste	Qt	=	188 MJ/m ² a
– Lüftungsverluste	Ql	=	109 MJ/m ² a
– Wärmegewinne	Qg	=	99 MJ/m ² a
– Heizwärmebedarf	Qh	=	198 MJ/m ² a

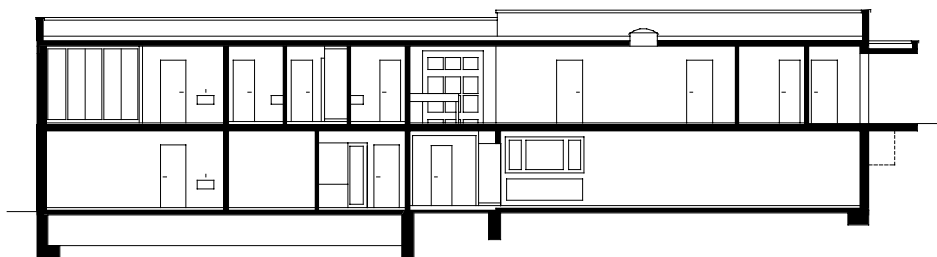
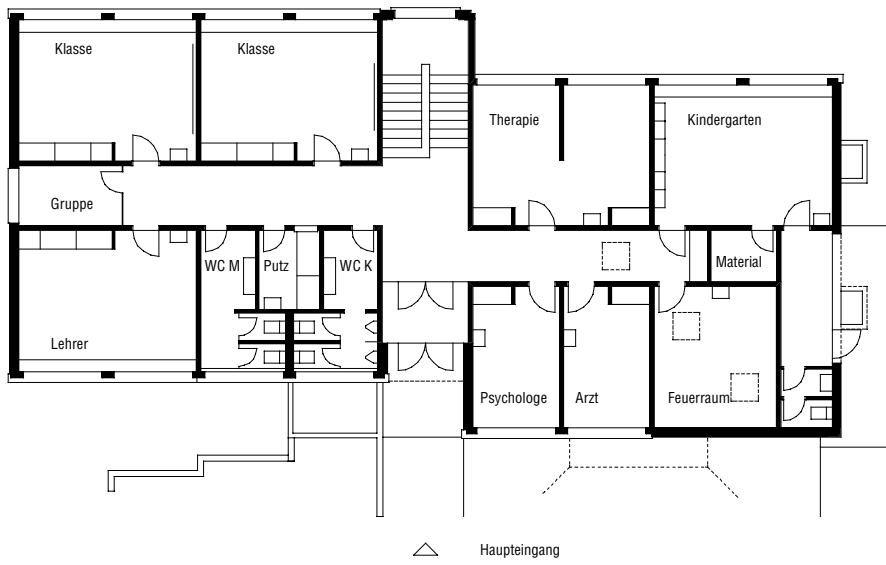
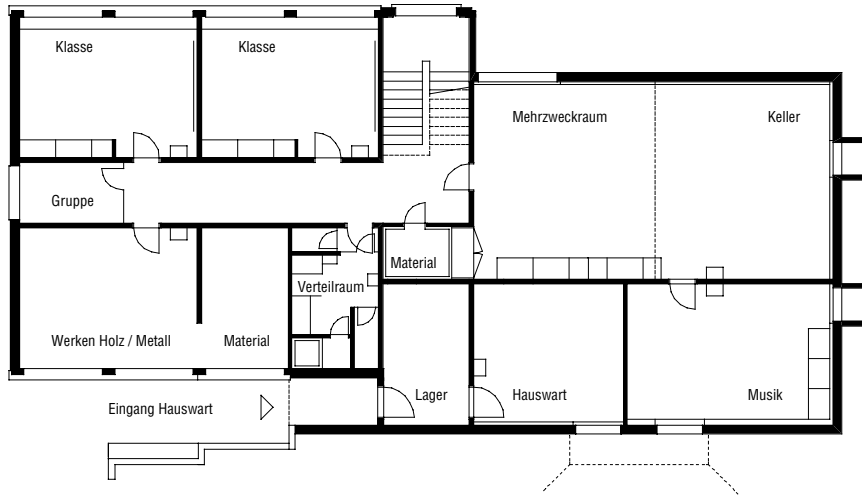
Damit wird der für Neubauten gültige Zielwert der SIA-Empfehlung 380/1 von $H_z = 220 \text{ MJ/m}^2\text{a}$ um gut 10 % und der nach Anteil Neubau/Altbau gewichtete Grenzwert der AEV des Kantons Bern von $H_g = 318 \text{ MJ/m}^2\text{a}$ um knapp 40 % unterschritten.

Bau- und Raumakustik

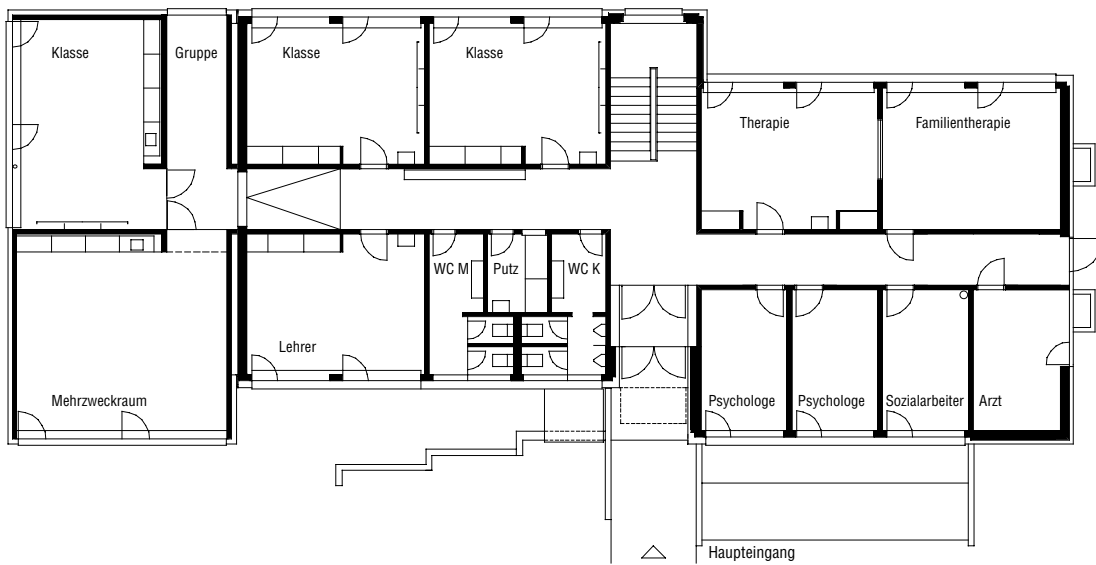
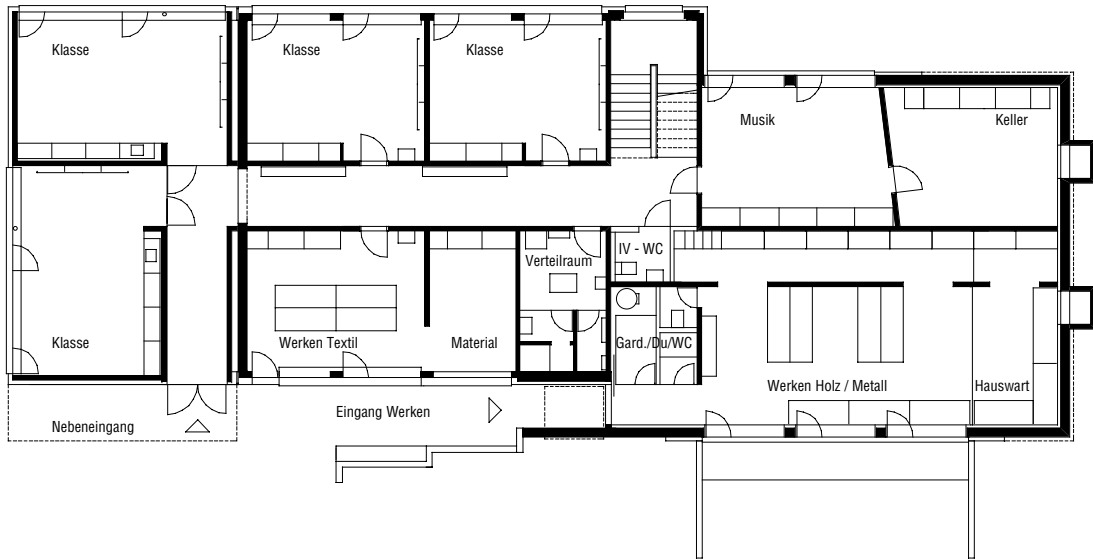
Zum Erreichen guter raumakustischer Verhältnisse wurden Teile der Decken der Klassenzimmer, des Musikzimmers, des Werkraumes sowie der Korridore mit Schall absorbierenden Verkleidungen versehen.

Ebenso wurde die Schalldämmung der veränderten und der neuen Trennbauteile zwischen lärmempfindlichen Räumen entsprechend einschlägiger Empfehlungen und aufgrund von Erfahrungswerten dimensioniert.

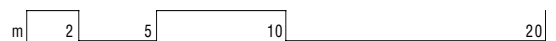


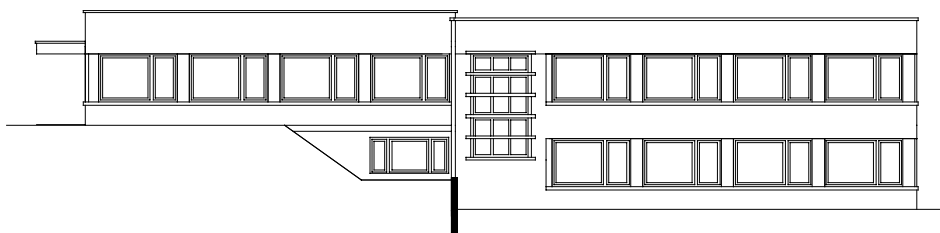
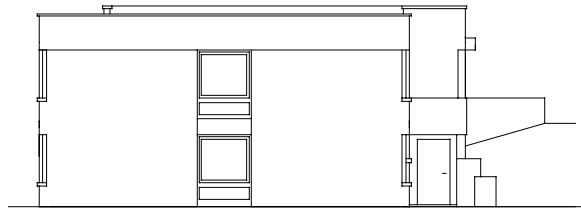
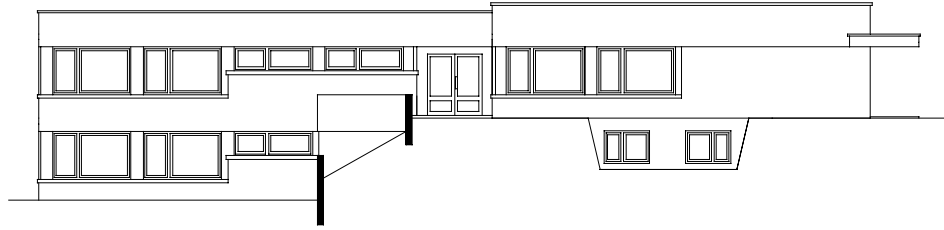


Alt:
 Grundriss Erdgeschoss
 Grundriss Obergeschoss
 Längsschnitt

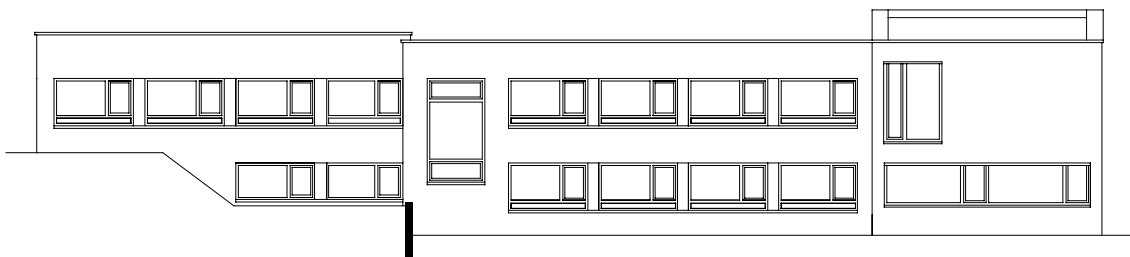
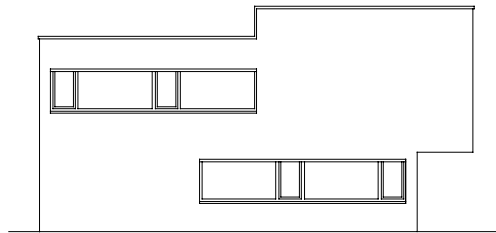
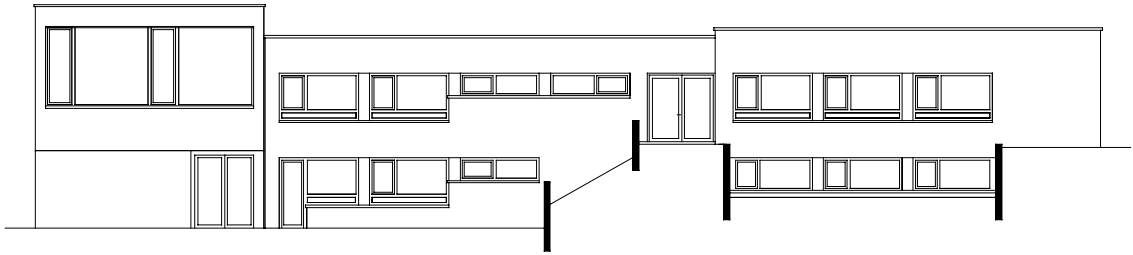


Neu:
 Grundriss Erdgeschoss
 Grundriss Obergeschoss
 Längsschnitt





Alt:
Nordfassade
Ostfassade
Südfassade



Neu:
Nordfassade
Ostfassade
Südfassade

m | 2 | 5 | 10 | 20



Märchen

Es ist Mitternacht. Alles still, auch im Schulhaus der universitären psychiatrischen Dienste. Die Dinge sind in Ordnung, die Tafeln ebenso geputzt wie das Treppenhaus gescheuert ist. Da, ein leichtes Kratzen, ein leichtes Schleifen. Ein Stuhl rückt von seiner Stelle, der Besen beginnt sanft sich zu wiegen, als ob er von Ferne leise Musik hörte. Stuhl und Besen umschlingen sich, ihr Tanz, von niemandem gesehen, beginnt, innig. Die Dinge sind zum Leben erwacht. Sie scheren sich einen Deut um die Ordnungen und Anordnungen, die sie sonst bestimmen. Sie haben ihr eigenes Leben. Sie haben ihre eigene Schwerkraft. Vielleicht gar können sie reden wie die Spielzeuge in Christian Andersens Märchen vom standhaften Zinnsoldaten.

Wer weiss. Jedenfalls bewegen sich da im Treppenhaus die beiden grossformatigen, in die Wand wie eine Art Trompe l'œil eingelassenen Fotografien von Beat Feller.

Gegensatz

Bewegung in der starren Skulptur, gewiss, nichts da aber von Märchenhaftem. Beat Feller ist ein Konstrukteur. Als solcher kommt er – das zeigen seine früheren Stein-Holzobjekte, das zeigen auch seine analytisch poetischen Zeichnungen – aus der Tradition des Konstruktivismus. Selbstverständlich hat er Impulse der Minimal Art aufgenommen, wenn er seine Objekte mit minimalsten Mitteln konstruiert. Und selbstverständlich hat er auch Anregungen des Dekonstruktivismus durchgedacht, wenn er seine Konstruktionen bis zur äussersten Grenze der Labilität und der scheinbaren Zufälligkeit vorantreibt. Und, drittens: er ist ein später Vertreter von Assemblagekonzepten, indem er alltägliche Gegenstände – eine Kiste, einen Besen, ein Tabourett, Gestelle von Wäscheständern, Waschbecken – in ihrem So-Sein ernst nimmt und ihre ästhetischen Qualitäten erst entdeckt und entfaltet.

Daraus formt der Künstler seine Verschlingungen, erdet die Gegenstände in der Betrachtung –, gerade weil er sie in ihrer ganzen Gegensätzlichkeit in ein labiles Gleichgewicht bringt, das so real kaum möglich scheint. Anders gesagt: Nie hat man den Eindruck, dass die Dinge, die der Künstler zusammenfügt, den Boden verloren hätten, aber man staunt über die Kräfte, die hier leicht und wie selbstverständlich zusammengebracht werden. Und man ist verwundert, dass die Dinge aus dieser skulpturalen Bodenhaftung

heraus dennoch zu tanzen beginnen. Beat Feller schafft so eine Art von «Fallenbildern» (Daniel Spoerri), in denen die Dinge, statt in der Falle des Geschehenen festzusitzen, die Freiheit von ihrer Dinglichkeit erlangen.

Mikado

Beat Fellers Objekte, an denen er seit etwa fünf Jahren kontinuierlich arbeitet, sind vielleicht auf raffinierte Weise einem Spiel vergleichbar: dem japanischen Mikado. Wenn es in diesem Stabspiel der Zufall ist, der das labile Gleichgewicht der Stäbchen bestimmt und eine Ordnung herstellt, die kaum durchschaubar, aber dennoch mit Geduld auflösbar ist, so tritt in der Skulptur der Künstler an die Stelle des Zufalls. Er schafft unentwirrbare, im Grunde genommen einfache Gleichgewichte, er konstruiert und komponiert – nicht zufällig ist Beat Feller auch ein ernster Improvisationsmusiker – ein Chaos, das sich nach und nach – wie der Haufen der Mikadostäbchen – in seiner Schönheit, im labilen Gleichgewicht der Kräfte, der Zwischenräume und des Materials, erst wirklich zeigt.

Diese optische Labilität deutlich erkennbarer, materiell fassbarer Dinge wird verstärkt durch die Fotografie, die Beat Feller für die Arbeit im Treppenhaus des Schulhauses der uni-psychiatrischen Dienste erstmals in dieser Grösse und Konsequenz einsetzt. Denn die schwarz-weiße Fotografie entmaterialisiert die tanzenden Dinge notwendigerweise – und verschleiert so in überzeugender Weise die labile Gleichgewichtsstruktur noch mehr: weil die Raumverhältnisse der skulpturalen Objekte noch komplexer und daher nochmals reizvoller bleiben, bis sie wirklich durchschaubar sind.

Schulwandbild

Die Arbeit in der Form eines lockeren Diptychons passt in ihrer unaufdringlichen Präsenz zu diesem Ort. Ohne symbolistischen, didaktischen oder illustrativen Anspruch mögen die beiden Fotografien sogar wie ein gutes Schulwandbild wirken. Das Ensemble ist spielerisch im Tanz der Gegenstände und regt zum Nachahmen an, weil die Gegenstände eben alltäglich und so auch verfügbar sind. Was passiert, ist durchschaubar und zugleich rätselhaft: als offene Erzählung über Dinge und Zustände, die in ständigem Sesseltanz begriffen sind. Und dennoch in sich ruhen.

Baukennwerte

Objekt

Universitäre psychiatrische Dienste Bern, UPD	Preisstand	01.04.01: 110,1	(ZH 1998 = 100)
Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schulhaus Neuhaus	Kostenanteile	Neubau	30 %
Untere Zollgasse 99 D, 3063 Ittigen		Umbau	10 %
Code HBA 1878		Renovation	60 %
Bauzeit von Juni 2001 bis Dezember 2001			

Projektdaten

Rauminhalt SIA 116	RI	3473 m ³	Verkehrsflächen	VF	125 m ²
Grundstückfläche (Anteil)	FG	4000 m ²	Konstruktionsflächen	KF	105 m ²
Umgebungsfläche	UBF	1500 m ²	Nutzfläche	HNF + NNF = NF	645 m ²
Gebäudegrundfläche	(EG)	439 m ²	Geschossfläche SIA 416	GF1	886 m ²
Hauptnutzflächen	HNF	533 m ²	Energiebezugsfläche SIA 180.4	EBF	1044 m ²
Nebennutzflächen	NNF	112 m ²	Verhältnis	HNF/GF1 = Fq1	0,60
Funktionsflächen	FF	12 m ²	Verhältnis	NF/GF1 = Fq2	0,73

Kosten BKP		%	Fr.			%	Fr.
0	Grundstück	–	0	20	Baugrube	–	–
1	Vorbereitungsarbeiten	8,6	140 000	21	Rohbau 1	13,0	211 500
2	Gebäude	100,0	1 628 000	22	Rohbau 2	24,3	395 000
3	Betriebseinrichtungen	2,2	36 000	23	Elektroanlagen	8,2	133 500
4	Umgebung	2,5	41 000	24	HLK-Anlagen	1,6	26 250
5	Baunebenkosten	1,7	28 000	25	Sanitäranlagen	4,0	64 500
6	–	–	–	26	Transportanlagen	–	–
7	Spez. Betriebseinrichtungen	–	–	27	Ausbau 1	16,6	271 000
8	Spez. Ausstattung (Kunst und Bau)	1,2	20 000	28	Ausbau 2	10,8	175 250
	<i>Total Baukosten 1–8</i>	–	<i>1 893 000</i>	29	Honorare	21,5	351 000
9	Ausstattung	–	155 000	2	<i>Total Gebäude</i>	<i>100,0</i>	<i>1 628 000</i>
	<i>Total Anlagekosten 0–9</i>	–	<i>2 048 000</i>				

Kostenkennwerte		BKP 2	BKP 1–8			BKP 2	BKP 1–8
Kosten pro m ² GF1		1 837.–	2 136.–	Kosten pro m ² HNF		3 054.–	3 551.–
Kosten pro m ³ RI		469.–	545.–	Kosten pro m ² NF		2 524.–	2 935.–

Die Kosten basieren auf der Bauabrechnung vom 30. September 2002